

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Merseburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis: die dreispaltige Korrespondenzzeile oder deren Raum 13 1/2 Pf.

Insertions-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Sonntagsblatt“.

Merseburg, den 10. März 1890.

Der „New-York-Herald“ über Kaiser Wilhelm II.

Kaum ein deutsches Blatt könnte mit warmerem Ausdruck von unserem Kaiser sprechen, als es im größten Blatte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, dem „New-York-Herald“, geschieht, sowohl in einem Bericht aus Berlin, als auch in den Ausführungen, welche die Zeitung des Blattes demselben hinzusetzt. Der Berichterstatter meint, der in neuerer Zeit so oft hervorgehobene Gegensatz bestehe mehr dem Anschein nach, als in Wirklichkeit. Wenn die berühmten Erlasse wirksam werden sollten, so hätten sie eben von dem Herrscher ausgehen müssen, und nicht von dem Minister. Der Kaiser sei auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet ein Schüler seines großen Ministers, aber keine Puppe in dessen Hand, sondern ein thätigster, fähiger Mitarbeiter von einer Selbstbeherrschung, die für einen so jungen und mächtigen Mann erstaunlich sei: Europa, so fährt der Berichterstatter des „New-York-Herald“ fort, wird Zeit gebrauchen, um die ganze Bedeutung dieses jungen Herrschers zu erkennen. Er scheint nicht nur seinen großen Ahnherrn Friedrich II. sich zum Vorbild genommen zu haben, sondern auch von allen seinen Vorgängern aus seinem berühmten Hause die nachahmungswürdigsten Eigenschaften sich angeeignet zu haben, die stahlharte Thätigkeit und peinliche Pflichterfüllung Friedrichs des Großen, die Feindseligkeit und hoheitsvolle Würde seines Großvaters, die Menschenfreundlichkeit und Güte seines Vaters, dessen Wunsch, seinen Untertanen Gutes zu erweisen, Kaiser Wilhelm II. erfüllen wird, während der Erbherr wahrscheinlich darin Schiffbruch gelitten hätte durch ein Uebermaß von Gutherzigkeit, und dadurch, daß er die Thatsache nicht genug würdigte, daß eine Regierung stark sein muß, bevor sie sich gestatten kann, großherzig zu sein. Im Kriege will der Kaiser seine Männer führen, wie Friedrich II., im Frieden wünscht er den Traum Heinrichs IV. zu verwirklichen, zwar nicht das Huhn im Lohse, denn das wäre schwierig, hier zu erlangen, aber weniger Arbeitsstunden will er den armen Sklaven der Maschinen und des Aders verschaffen und ein Paar Pfennige zu ihrem Tagelohn. Wenn ihm das gelingt, so hat er den größten Sieg im Frieden errungen, den je ein Herrscher davongetragen hat.

An diesen Brief schließt der „New-York-Herald“ eine bemerkenswerthe Gegenüberstellung Friedrichs des Großen und unseres Kaisers, den er für die interessanteste Persönlichkeit erklärt, die seit den Tagen des Ersten in der Geschichte Europas aufgetreten sei. Im gleichen Alter wie der große König habe er den Thron bestiegen, zwar nicht nach einer gleichen Sturm- und Drangzeit, aber nach charakterbildenden Erlebnissen, wie sie bedeutungsvoller die deutsche Geschichte nicht aufzuweisen hat. „Er sah Deutschland eine Nation werden und trägt jetzt

die schwerste Pflicht, die ein Kaiser seit Karl dem Großen gehabt hat, es auch als Nation zu erhalten.“ Dann stellt das amerikanische Blatt in Gegensatz die Kriege, welche Friedrich der Große nach seiner Thronbesteigung führte, und das auf den Frieden gerichtete Streben des mächtigsten Kriegsherrn der Welt, dem man früher immer die Begierde nach Schlachtenruhм zuschrieb. „Die Vaterlandsliebe der Deutschen,“ so schließt der Artikel, „ist zweifellos, aber Wilhelm II. ruft auch ihr Gefühl auf, und dieser Ruf wird tief in die Herzen dringen. Er will herrschen nicht allein von Gottes Gnaden, sondern auch mit der Liebe und treuen Verehrung des deutschen Volkes.“

Landtags-Verhandlungen. Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 8. März, Mittags 12 Uhr.
Die zweite Etatsberathung wird mit dem Etat der Bauverwaltung fortgesetzt.

Abg. Traumm (natlib.) fragt, wie es mit dem Bau des Kanals Dortmund-Embschen sehe. Bereits vor vier Jahren versicherte der Herr Minister, der Plan solle gefördert werden. Inzwischen hat sich nun ein Comité für den Bau eines Rhein-Weser-Elbe-Kanals, eines sogenannten Mittellands-Kanals gebildet. Der Bau dieser Linie hat sich als viel wichtiger erweisen, als jener Dortmund-Embs-Kanal. Richtig hat nun der Herr Minister erklärt, das Mittellands-Kanalproject nicht befristet werden können, da zunächst der Dortmund-Embs-Kanal gebaut werden müsse, und bereits 176 Millionen zu Kanalarbeiten bewilligt worden sind. Dieser Bescheid ist bedauerlich. Frankreich hat 2. B. anstandslos 600 Millionen für Kanalbauten bewilligt und außerdem ist der Herr Minister für Forderungen für Eisenbahnbauten doch nicht so zurückhaltend. Der Mittellands-Kanal würde von höherer Bedeutung sein. Für die Annahme hat dieser Kanal die Bedeutung eines großen Stromes; er erleichtert den Frachtverkehr der Eisenbahnen, er verbindet den Rhein mit dem Weissen, erleichtert den Austausch der landwirtschaftlichen und Industrieprodukte und schafft eine bedeutende Arbeitsgelegenheit. Fürchtet der Herr Minister etwa eine Einbuße bei den Eisenbahneinnahmen? Wir haben längst billigere Frachten gewünscht und diese können am besten durch den Kanalverkehr herbeigeführt werden. Die rheinisch-westfälischen Interessenten werden jedenfalls das Kanalproject weiter verfolgen, und ich hoffe, auch der Herr Minister wird dafür zu haben sein.

Minister von Rappach: Ueber solche Kanalprojecte kann ich nicht allein entscheiden, es kommen dabei im hohen Maße auch finanzielle Gesichtspunkte in Betracht. Den Dortmund-Embs-Kanal habe ich nach Kräften gefördert. Eine Furcht, daß die Kanäle den Eisenbahnen Konkurrenz bereiten werden, besteht nicht; beide Verkehrsmittel sollen sich gegenseitig ergänzen. Aber wir können auch nicht Alles mit einem Male machen. Wir haben schon so viele Bauten im Angriff genommen, daß wir zunächst an mehr nicht denken können, da uns die technischen Kräfte fehlen.

Abg. Sombart (nat-lib.) bittet, die Vorarbeiten für den Kanal Anklam-Deemin zu beschleunigen.

Abg. Sottichius (nat-lib.) befragt über eine Correction des Stromlaufes der Wesel und Saar.

Abg. Brömel (freil.) fragt, wie es mit der Aufbesserung der Beamtengehälter sehe, und ob es wahr sei, daß die Gehaltsberhöhung in dieser Session nicht mehr stattfinden solle.

Minister von Rappach antwortet, es liege kein Grund vor, anzunehmen, daß die verprobenen Vorlage über Gehaltsberhöhungen das Haus in dieser Session nicht mehr beschäftigen werde.

Abg. Wärmeling (Str.) bittet den Minister um mögliche Förderung des Mittelands-Kanals.

Abg. Szmulia (Cent.) spricht für eine Kanalverbindung zwischen Ober und Donau. Zu viele Kanäle zu gleicher

Zeit zu bauen, sei aber jedenfalls nicht möglich, da sonst der Landwirtschaft die Arbeitskräfte entzogen würden.

Abg. Graf Ranig (kons.) kommt auf die Anfrage des Abg. Brömel zurück. Herr Brömel hat bisher stets die Wirtschaftspolitik bekämpft, welche uns die Mittel für eine Besserstellung der Beamten gewährt; er kann es auch nun auch überlassen, für die Beamten zu sorgen. Das die Kanalfrage anbetrifft, so erscheint vom Standpunkt der oberstehtlichen Montan-Industrie das Project eines Mittelands-Kanals allerdings nicht unbedenklich. Jedenfalls liegt kein Grund vor, das Project besondres zu beschleunigen.

Abg. Brömel (freil.) wendet sich gegen den Grafen Ranig. Zu den Konservativen haben die Beamten gar kein Vertrauen mehr. Wie kommt es denn sonst, daß sich die Beamten an uns wenden, wenn es sich um ihre Besserstellung handelt?

Abg. Graf Ranig (kons.) antwortet, die Beamten, welche sich hinter dem Rücken ihrer Vorgesetzten mit Petitionen an parlamentarische Körperschaften wenden, seien unzufriedene Elemente, und die gebe es überall.

Abg. Windthorst (Str.) Das Recht, Petitionen an den Landtag zu richten, ist den Beamten verfassungsmäßig gesichert. Beachten wir es also, um nicht die Beamten in die Arme der Socialdemokraten zu treiben.

Abg. Ricker (freil.) und Enneccerus (natlib.) treten aufstehend für die Wahrung des Petitionsrechtes der Beamten ein.

Abg. Graf Ranig (kons.) erklärt, das Petitionsrecht der Beamten nicht antauchen zu wollen, wohl aber mißbillige er es, daß Petitionen an einzelne Abgeordnete gesendet werden.

Abg. von Kardorff (freikons.) kann auch diese Ansicht des Vorredners nicht billigen. Wer aber solche Petitionen hier befristet, wie der Abg. Brömel, der müsse auch die Mittel zur Ausführung bewilligen.

Abg. Windthorst (Str.) Die Mittel würden noch ausfindigbar sein, wenn die Herren im Reichstage zurückhaltender in der Bewilligung von Ausgaben gewesen wären.

Abg. Enneccerus (natlib.) antwortet, er verheißt diesen Vorwurf nicht. Herr Windthorst und seine Partei hätten die Ausgaben ja mitbewilligt.

Abg. Brömel (freil.) hebt hervor, daß die im Reichstage bewilligten Mittel eine viel größere Höhe erreicht haben, als ursprünglich veranschlagt war.

Abg. von Kardorff (freikons.): Die Opposition gegen die Bille ist mir wirklich unverständlich. Die freisinnige Partei hat ja bei den letzten Wahlen für Freischuldenfreie Kandidaten gestimmt und damit die schulpfängerische Mehrheit selbst gestimmt.

Abg. Berger (lib.): Die Gehaltsberhöhungen waren längst in Aussicht gestellt, aber nie bewilligt. Das hat, wie die Wahlen deutlich genug gezeigt haben, böses Blut gemacht.

Minister von Rappach: Diese Ausführungen sind doch nicht zutreffend. Es sind bereits die Währungs- und Baufeststellungsbeiträge erlassen und auch andere Aufbesserungen sind gewährt worden. Mehr zu bewilligen schloß die Mittel.

Abg. Ricker (freil.): Die freisinnige Partei hat die schulpfängerische Mehrheit am 20. Februar nicht unterstutzt, dieselbe hat vielmehr eine ganz gehörige Schlappe erhalten. Auch für eine Reform der direkten Steuern in Preußen ist keine Aussicht vorhanden so lange sich nicht die Kandidaten und vielleicht auch die Personen in der Regierung ändern.

Abg. Graf Limburg (kons.): Wenn die Forderungen der Staatsregierung nicht im vollen Umfange bewilligt werden, können auch die Verprechungen sich natürlich nicht erfüllen. An die Steuerreform knüpfen die Freisinnigen hier die Forderung der Quotifizierung. In Wahrheit ist den freisinnigen Kapitalisten aber der Declarationsumhang lästig und sie suchen die Steuerreform nur durch die Forderung der Quotifizierung zu verhindern.

Abg. von Cyprien (natlib.) fordert Beschleunigung der Gehaltsberhöhung. Der Streit über die Steuerreform erscheint mir völlig ungelöst. Erst müssen wir doch eine bestimmte Vorlage darüber haben.

Abg. Enneccerus (nat-lib.) giebt die Hoffnung auf ein Aufnahmecomité der Steuerreform unter Mitwirkung des Abg. Ricker nicht auf. Namentlich müsse vorher aber

des Gültliche Verwendungsgesetz aufgehoben werden, welches seinen Zweck völlig verfehlt habe. (Wg. Wint-
hoch mit: Mein.)

Abg. Richter (frei) vermahnt sich gegen den Vorwurf des Abg. Graf Simburg, daß die Freiungen die Großkapitalisten in Schutz nähmen. Im Uebrigen seien die konservativen Großgrundbesitzer doch sehr reich geblieben. Die Quantifizierung ist schon eine alte Forderung des Landes. Damit die Herren Ubrigens nicht sagen, wir wollten keine Mittel bewilligen, so werden wir unsere frühere Forderung nach einer Reichsommunalsteuer wiederholen.

Abg. von Kardorff (freilos.) betont, der Abg. Richter habe ja ebenfalls im Reichstage für die großen Militärverbesserungen gestimmt. Er möge doch darum endlich von den schweren Volksbelastungen still sein.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und die Position „Militärgehalt 36 000 Mark“ bewilligt. — Abenda wird die Weiterberatung des Etats am Montag vertagt.

Politische Tagesfragen.

(+) Aus Anlaß der 2. Wiederkehr des Todes-
tages Kaiser Wilhelm's I. fand am Sonntag
Mittag im erweiterten Mausoleum zu Char-
lottenburg, in welchem der erste Hohenzollern-
kaiser an der Seite seiner ihm im Tode gefolgten
Gemahlin ruht, ein Gedenkgottesdienst
statt, mit welchem sich zugleich die Weihe des
erweiterten Baues verband. Den Gottesdienst
hielt der Oberhofprediger Dr. Kögel ab, Gesänge
des Domchors erklingten und schloffen die Feier.
Nach beendeter Ceremonie wurde der kaiserliche
Sarg in der Gruft reich mit Blumen geschmückt.
Anwesend waren die kaiserlichen Majestäten,
die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern, der
Großherzog und die Großherzogin von Baden,
der Großherzog und der Erb-Großherzog von
Sachsen-Weimar, die zur Feier nach Berlin ge-
kommen, die in Berlin und Potsdam anwesen-
den Fürstlichkeiten, die Gefolge, Vertreter der
höchsten Staatsbehörden. Die hohen Herr-
schaften wurden bei der An- und Abfahrt theil-
nehmend von der Bevölkerung begrüßt. Den
Rest des Tages verbrachten dieselben in stiller
Zurückgezogenheit. Am Abend waren alle Fürst-
lichkeiten im Schlosse um das Kaiserpaar ver-
sammelt.

□ Kaiser und Kanzler. Ueber die an-
geblide „Kanzlerkrisis“ erhalten wir noch folgende
Mittheilung, welche der Wahrheit durchaus ent-
spricht:

„Es ist in der That z. B. eine verschiedenaartige Auf-
fassung hinsichtlich des Socialisirengesetzes oder der Be-
handlung der Socialdemokratie in den höchsten Kreisen des
Reichsregimentes besteht, kann für das Verbleiben des
Reichskanzlers nicht ins Gewicht fallen. Weder wird
Graf Bismarck vom Kaiser, noch Kaiser Wil-
helm von seinem Kanzler lassen. Aber, wie
aus der Rede des Kaisers an der Tafel der branden-
burgischen Stände hervorgeht, unzweifelhaft haben wir es
mit der Thatfache zu thun, daß der Kaiser persönlich mit
vollster Energie und Hingebung die oberste Leitung der
Staatsgeschäfte wegwenden und bahnbrechend in die Hand
genommen hat, und daß das dem Fürsten Bismarck einst
über den Prinzen Wilhelm zugeschriebene Wort: derselbe
werde keinen Kanzler gebrauchen, sondern Kaiser und
Kanzler in einer Person sein, in gewissen Sinne
jetzt schon seine Erfüllung findet. Ubrigens gilt es als
sicher, daß, soweit Meinungsverschiedenheiten zwischen dem
Kaiser und dem Reichskanzler zu begreifen waren, dieser
Ausgleich erfolgt ist und die Behandlung der
schwebenden Fragen in grundsätzlicher Ueberein-
stimmung zwischen Kaiser und Kanzler ge-
schehen wird.“

Englische Blätter melden zum Ueberfluß noch,
der Großherzog von Baden sei der Socialpolitik
des Kaisers entgegengetreten. Nach Karlsruher
Zeitungen liegen die Dinge direct umge-
kehrt. Der Großherzog ist ein sehr
eifriger Anhänger des Arbeiterschutzes
und thut Alles, was in seinen Kräften
steht, um die Pläne des Kaisers zu fördern.

(+) In der Rede des Kaisers auf dem Diner
des brandenburgischen Provinziallandtages ist
besonders die Schluffstelle bemerkt worden: „Ich
gedenke nach Kräften mit dem mir anvertrauten
Bunde so zu wirtschaften, daß ich noch manches
Anderes hoffentlich werde dazu legen können. Die-
jenigen, welche mir dabei beihilflich sein wollen,
sind mir von Herzen willkommen, wer sie auch
sind; diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser
Arbeit entgegenstellen, zerstreutere ich.“ Miß-
trauische Ausländer werden vielleicht aus
diesen Worten herauslesen wollen, daß der Kaiser
sein Land vergrößern möchte. Sie werden
überhaupt bemüht sein, die Auslassungen auf die
auswärtige Politik zu beziehen. Offenbar
aber ist diese Deutung unhaltbar. In der
selben Rede spricht der Kaiser von seinen Be-
mühungen, den Frieden zu sichern; er beruft
sich besonders auf den ersten Kaiser, Wilhelm I.

aber hat bei Annahme der Kaiserkrone gelobt,
allezeit zu sein ein Mehrer des Reiches
nicht in kriegerischen Eroberungen, sondern in
den Werken des Friedens, auf dem Gebiete
nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.

Nach dem ganzen Zusammenhang der Rede
ist eine Auslegung, welche die Worte des Kaisers
mit der auswärtigen Politik in Verbindung
bringt, ungerechtfertigt. Die Stelle wird daher
auf die innere Lage bezogen werden müssen.
Sichtlich steht der Kaiser den Parteien in der
vorliegenden Frage völlig vorurtheillos gegen-
über. Seine Einladung zur Mitarbeit so gut,
wie seine Drohung richtet sich nicht an einzelne
Parteien, sondern an Jedermann. Wenn der
Kaiser aber droht, etwaige Gegner zu zer-
schmettern, so deutet er augenscheinlich nicht an
geistigen, sondern an gewaltthätigen Wider-
stand. Wir hoffen, daß eine solche Prüfung
dem deutschen Volke nun und in Zukunft er-
spart bleibe, und wünschen, daß der Kaiser mit
der Nation dauernd in so innigen Frieden lebe,
und niemals in die Lage verlegt zu werden,
seine Drohung auszuführen.

□ Als verhängt melden die Hamb. Nach-
richten eine Aeußerung des Kaisers, daß „ein
schlechter Reichstag den Lauf der Welt-
geschichte nicht aufhalten werde; diese
gehe ihren Gang und es komme nur
darauf an, die neuen Wege zu erkennen
und sie thatkräftig zu betreten.“

* Die Köln. Ztg. demotiert eine Meldung,
wonach der Kaiser und der Reichskanzler über
eine anderweitige Einrichtung der
obersten Reichsämter berathen hätten.

* Ueber die Socialpolitik soll schon
im vorigen Sommer zwischen unserem Kaiser
und den deutschen Bundesfürsten eine
Berathung stattgefunden haben. Es heißt
in dieser Beziehung:

„Es werden in dieser Sache besonders genannt: der
König von Sachsen, die Großherzoge von Baden, Hessen,
Sachsen-Weimar, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha,
der Regent von Braunschweig. Man erinnert sich ver-
schiedener Zusammenkünfte dieser und anderer Fürsten mit
dem Kaiser in Berlin und verschiedener Reisen des Kaisers
an die kleineren deutschen Höfe. Die Verhandlungen sind
selbstverständlich mit Wissen des Fürsten Bismarck
abgeführt, und zwar bis zur Verhellung voll-
ständiger Einigkeit hinsichtlich der allgemeinen Ziele.“

* Die letzte Nummer des Londoner „Social-
demokrat“ ist als „Triumphnummer“ auf
blutrothem Papier gedruckt. Auf der ersten
Seite befindet sich ein Bild, zwei Arbeiter dar-
stellend, welche eine die „Revolution“ darstellende
Figur umarmen. „Unser die Welt, trotz alle-
dem!“ lautet die Devise. Im Uebrigen enthält
das Blatt einen Leitartikel in außerordentlich
aufreißender Sprache.

* Alle Privatmittheilungen aus Petersburg
bestätigen, daß im Anischlow-Palaste ein neues
Attentat gegen den Czaren geplant war.
Mit großer Mühe ist dasselbe im allerletzten
Moment vereitelt. Dem Kaiser sind auch wieder-
holt Drohbriefe zugegangen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. März. (Vom Hofe.) Unser
Kaiser hatte am Sonnabend Abend eine ein-
stündige Unterredung mit dem Fürsten Bismarck.
— In verschiedenen Blättern ist die Mittheilung
enthalten gewesen, die freisinnigen Abg. Wundel
und Birchow seien vom Kaiser zur Tafel ge-
zogen worden. Die Angabe bestätigt sich indessen
nicht.

— Die Fabrik-Inspectoren von Berlin,
Breslau, Magdeburg, Düsseldorf und Dort-
mund sind gegenwärtig zu einer Konferenzunter
dem Vorsitz des Ministers von Werlich zu-
sammengetreten, um die Frage der Arbeiter-
schutzgesetzgebung zu besprechen.

— Gutem Vernehmen nach bezogen sich die
Verhandlungen, welche der Kaiser neulich mit
dem kommandirenden General von Leszynsky
aus Altona gehabt hat, weniger auf die Herbst-
manöver in Schleswig-Sollstein, als vielmehr auf
Fragen, welche mit dem Anwachsen der Agitation
und den Ausschreitungen der Social-
demokratie im Hamburg-Altonaer Gebiet
zusammenhängen.

— Prinz Wilhelm von Württemberg,
der präsumtive Thronfolger, soll angeblich das
Oberkommando über das württembergische
Armeekorps erhalten. Die Ernennung steht aber

nicht dem Könige von Württemberg, sondern dem
Kaiser zu.

— Die Münchener Studenten haben
dem Centrums-Abgeordneten Daller, auf dessen
Antrag die Forderungen für Kunstzwecke im
Finanzausschuß des bayerischen Abgeordneten-
hauses abgelehnt wurden, eine Kassenmusik
dargebracht. Es sind Maßnahmen getroffen,
ähnliche Demonstrationen künftig zu verhindern.

Paris, 10. März. Nachdem am Donnerstag
die Deputirtenkammer der Theilnahme Frank-
reichs an der Arbeiterschuttkonferenz in Berlin
zugestimmt hat, hat die Regierung jetzt die Ab-
geordneten auswählt. Dieselben seien in diesen
Tagen nach Deutschland ab.

Paris, 10. März. Der brasilianische Ge-
sandte in Paris erklärt die neuliche Meldung,
daß die brasilianische Regierung von der Ein-
berufung einer gesetzgebenden Versammlung ab-
sehe, für unbegründet. Die brasilianische Re-
gierung bemüht sich im Gegentheil, eine solche
Versammlung möglichst bald zu berufen.

London, 10. März. Am Sonntag fand
im Hydepark eine Massenversammlung statt, in
welcher sehr entschiedene Proteste gegen die
graufame Behandlung politischer Gefangener
in Rußland und der nach Sibirien Verbannten
erhoben wurden. Eine Anzahl von radikalen
Rednern sprachen.

Peß, 10. März. Der Rücktritt des bisherigen
ungarischen Winterpräsidenten Koloman von
Tisza von seinem Amte ist im Prinzip beschlos-
sen. Herr von Tisza neigt eine an und für sich
sehr harmlose Meinungsverschiedenheit mit seinen
Kollegen, um so lange aus dem Ministerium
auszutreten, bis die Zumulte in der Kammer,
die gegen seine Person veranlaßt wurden, vor-
über sind. Das Präsidium übernimmt der bis-
herige Minister Graf Szabary

Provinz und Umgegend.

† Lützen, 9. März. Die Diphtheritis for-
derte in einer hiesigen Familie zwei Opfer, ein
drittes Kind liegt z. Z. noch krank darnieder.

† Duerfurt, 7. März. Ein folgenschwerer
Unglücksfall ereignete sich vorige Woche im
benachbarten Bodersleben. Der Gutsbesitzer
Richter daher hatte ein Paar junge Pferde ge-
kauft, die eingefahren werden sollten. Während
der Mann selbst vom Wagen die Zügel führte,
mußten zwei Knechte auf beiden Seiten die
Thiere führen. Als die letzteren jedoch an-
getrieben wurden, gingen sie mit dem Wagen
durch, so daß die beiden Knechte zu Boden ge-
schleudert wurden. Während einer derselben
ohne Verletzungen davon kam, wurde der andere
von dem Wagen überfahren und schwer verletzt.
Weiteres Unglück wurde verhütet, weil die ermateten
Thiere an Quersfurter Berge zum Stehen gebracht
werden konnten. Der überfabrene, erst 17 Jahre alte
Knecht, wurde in ärztliche Behandlung gebracht,
doch zeigte sich die am linken Fuße erlittene
Verletzung als eine so schwere, daß heute die
Amputation des Gliedes in der Universitäts-
klinik zu Halle, wohin man den Knecht überge-
führt, erfolgen mußte.

† Leipzig, 8. März. August Bebel's poli-
tisches Vorleben. Der bekannte socialdemo-
kratische Führer und Reichstagsabgeordnete erzählte
in einem Leipziger Blatte aus seinem Leben,
was folgt: „Als ich 1858 von Weklar aus, wo
ich meine Lehrzeit absolviert hatte, in die Fremde
ging und zunächst nach Süddeutschland kam, be-
standen nirgends Vereine politischer Art. Das
politische Leben war vollständig todt. Regen
Geistes und als Handwerkersburche auf einen
Wochenlohn von 2½—3 Mark angewiesen, neben
freier Kost und Logis, hatte ich das Bedürfnis,
mich an strebame junge Leute anzuschließen und
einen Aufenthalt zu suchen, an dem ich ohne
Gelbbaugeden meine geistigen Bedürfnisse wenig-
stens einigermaßen befriedigen konnte. So trat
ich als Mitglied den katholischen Gesellenvereinen
zu Freiburg im Breisgau, Regensburg und Salz-
burg bei, nirgends aus meiner abweichenden religiösen
Ueberzeugung ein Hehl machend und trotz der
selben freundlich aufgenommen gleich Duzenden
anderer jungen Leute, die wie ich Protestanten
waren. Ich habe später auch auf meiner
Wandererschaft die evangelischen Jünglingsvereine
auf deren Herbergen ich mehrfach übernachtete,
kennen gelernt, nehme aber keinen Augenblick
Anstand, zu erklären, daß ich in den katholischen

Gesellenvereinen zu jener Zeit ein weit höheres Maß von Toleranz und ein viel freieres und ungezwungeneres Leben kennen lernte, als in den evangelischen Jünglingsvereinen. Ueberdies begann mit 1860 das politische Leben in Deutschland sich zu regen und so entstand im Februar 1861 der Gewerliche Bildungsverein in Leipzig, dem ich vom ersten Tage seiner Gründung an angehörte. Hier begann meine öffentliche Thätigkeit, die in den ersten Jahren, entsprechend meiner ganzen bisherigen Entwicklung als Sohn eines preussischen Unterofficiers eine sehr mäßig liberale war. (Bebel ist 1840 als Sohn eines Unterofficiers in Köln geboren.) In dieser Stellung habe ich im Februar des Jahres 1863 auf dem Stiftungsfest des Gewerlichen Bildungsvereins mich gegen die Nothwendigkeit des allgemeinen Stimmrechtes ausgesprochen, wie ich gleichzeitig von da ab in eine lebhaftige Gegnerschaft zu den Vassalleanern gerieth, die ich Jahre lang bekämpfte. Aber im Kampfe mit dem Vassalleanismus zu Studien der Vassalleischen und socialistischen Schriften genöthigt, wurde ich selbst nicht Vassalleaner, aber Socialist. In Folge davon gründete ich mit Viehnecht im Sommer 1866 die sächsische Volkspartei, deren Programm stark socialistisch angehaucht war. Es ganz socialistisch zu gestalten, verhinderte der Widerspruch, den wir bei einem Theile unserer Anhänger fanden. Dies wurde aber 1868 auf dem Arbeitertag in Nürnberg durchgesetzt, woselbst das Programm der damaligen, internationalen Arbeiter-Assoziation auf mein, Viehnecht's und Anderer Betreiben von der großen Mehrheit angenommen wurde. 1869 erfolgte dann der Eisenacher Kongreß, auf dem wir mit einem Theile der früheren Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins die socialdemokratische Arbeiterpartei gründeten. Von jenem Augenblicke an bin ich konsequent in meinen socialistischen Anschauungen weiter gegangen.“ (Und wo ist das Ende? Red.)

† Leipzig, 9. März. Um das Publikum mit weiteren Einzelheiten der Einrichtung der dauernden Gewerbe-Ausstellung in Leipzig bekannt zu machen, sei angeführt, daß sich die Ausstellungsräume in der Promenadenstraße Nr. 8, nahe am Fleischerplatz befinden und an der Pferdebahn gelegen sind. Die Räumlichkeiten sind sämtlich schön eingerichtet und ist außerdem ein größerer Garten vorhanden, der für den Sommer einen angenehmen Aufenthalt bietet wird, zumal in demselben eine Gärtnerei-Ausstellung Platz finden soll.

Vocales.

Merseburg, den 10. März 1890.
Personalien. Dem Major a. D. Freiherrn von Richthofen bisher etatsmäßiger Stabs-officier im Infanterie-Regiment Nr. 12 ist der Kronen-Orden dritter Klasse verliehen. — Durch den Allerhöchste befähigten neuesten Nachtrag zum Reglement der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen ist dem bisherigen Director der Societät, Herrn Kreisgerichts-Director a. D. Kahner hier selbst, der Titel als General-Director verliehen worden.

§ Für Radfahrer. Im deutschen Eisenbahnverkehrsverbande ist beschloffen worden, vom 15. März ab unverpackte Fahrräder als Gepäck nur gegen Unterzeichnung einer den Mangel der Verpackung anerkennenden Erklärung Seitens des Aufgebers zuzulassen.

§ Turner-Kommers. Am Sonnabend Abend hatten sich in Saale der „Junkenburg“ die Mitglieder des hiesigen Männer-Turnvereins in Verbindung mit denen der mitgeladenen übrigen hiesigen Turnvereine — Allgemeiner Turnverein, Turnverein Rothstein und freie turnerische Vereinigung — in großer Zahl zu einem Kommers vereinigt, um gemeinsam noch eine Feierstunde mit dem in Kürze von hier scheidenden, zum Director des Land-Waisenhauses in Langendorf, ernannten Herrn Landes-Secretair Wetmann, langjährigen Vorsitzenden des Männer-Turnvereins und Vertreter des Nordost-Thüringischen Turngau's, zu begeben. Mit dem gemeinsam gelungenen Bundesliede von Mozart „Brüder, reicht die Hand“ u. dem sich ein kräftiges „Gut Heil“ für unsern Kaiser Wilhelm angeschlossen wurde der Kommers eröffnet. Hierauf entrollte ein Mitbegründer des Männer-Turnvereins den Zuhörern ein lebensvolles Bild von

dem bisherigen Lebensgange des scheidenden Vorsitzenden, welches mit einem herzlichen „Gut Heil“ für dessen ferneren Lebensgang endete. Der Gefeierte dankte in herzlicher Erwidderung für die ihm erwiesene Liebe, legte in längerer Ausführung den Entwicklungsgang der hiesigen Vereins-Turnerei und die idealen Ziele der Turnerei überhaupt dar, knüpfte hieran die Mahnung, daß in der Turnerschaft nie die Liebe zum Vaterlande, zu Kaiser und Reich erkalten möchte und schloß mit dem Wunsch für das fernere einmüthige Zusammengehen der hiesigen Turnvereine und dem Turnergrüße auf die hiesige Turnerschaft und unsere Stadt Merseburg. Von den Vertretern der geladenen Vereine wurden dem Scheidenden die herzlichsten Glückwünsche ihrer Vereine für sein ferneres Leben dargebracht, von andern Rednern wurde auch des „schönen Geschlechts“, des deutschen Männergesangs u. gedacht. Zur wesentlichen Verherrlichung des Abends dienten besonders auch die von den Einzelvereinen, resp. Mitgliedern derselben, sehr wacker vortragenden Männerchöre, Quartetten u. Als Zeichen inniger Dankbarkeit und Verehrung wurde Herrn Wetmann von Männer-Turnverein zum Andenken ein großes Bild mit verschiedenen Einzelgruppen von dessen Mitgliedern und Ehrenmitgliedern und vom Turnverein Rothstein gleichfalls ein Gruppenbild seiner Mitglieder, sowie vom ersteren Vereine das kunstvoll ausgestattete Diplom zum „Ehren-Vorsitzenden“ des Vereins überreicht, wofür derselbe gerührten Herzens dankte. Im Fluge schwanden die Stunden des in schönster Harmonie verlaufenen Kommers dahin, der gewiß allen Theilnehmern unvergessen bleiben wird.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Bewährt als das vorzüglichste und beliebteste Mittel zur Lösung des Schlemes gelten **Fay's ächte Södener Wine al. Pastillen**, gewonnen aus dem Saigen der zur Kur gebrauchten berühmten Gemeindegülden Nr. 3 und 18. Die Pastillen, welche man einfach im 4. und langsam zerlassen läßt, lösen den Schleim und bewirken eine außerordentlich leichte Expectoratation. In sehr veraltete oder festsitzende man sie (3-5 Stück) aufgelöst in heißer Milch u. nehmen, und kann des sicheren Erfolges gewiß sein. Echtheit in allen Apotheken und Droguen à 85 Pfg die Schachtel.

Anzeigen.

Versteigerung.

Mittwoch, den 12. März cr., Vormittags 10 Uhr versteigere ich dem Hause **Girttenstraße 9** einen Nachlaß, bestehend in **Mobilien u. Betten.**
Tag, Gerichtsvollzieher.

Mobiliar-Auction.

Sonnabend, den 15. d. Mts., von Vormittags 9 Uhr an, versteigere ich im **Casino** vor dem Sirtthore hier:

4 Sophas darunter 3 ganz neue, 1 Pianino, sehr gut im Ton, div. Kleider- und Aukenschränke, Tische, Stühle, Kommoden, 1 gr. Parthie Federbetten, sowie außerdem 1 Parthie Schürzen, Wollwaaren, Schürzen, Kleiderstoffe u. dergl. m. meißelbietend geg. Baarzahlung.
 Merseburg, den 10. März 1890.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gerichts-Taxator.

Fettvieh-Auction.

Mittwoch, den 12. März cr., Nachmittags 3 Uhr sollen **1 Bulle, 2 Schnittochsen, 3 Kühe u. 16 Stck. Schweine** meißelbietend verkauft werden.

Rittergut Rossbach

bei Weiffensels.

Standzeit bis Ostern.

Einzelverkauf von allen ff. Greizer Damenkleiderstoffen. Cachmir u. dergl. aller Farben; Muster fr. Christ. Röder, Greiz.

Einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling sucht **Binger, Holzbildhauer, an der Geißel 1.**

Dienstag, den 11. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr werden im „Thüringer Hof“ die

Rückstände aus der Geflügel-Ausstellung bestehend in **Brettern, Latten, Drahtgeflecht, Geflügel-Versandkörbe etc.** meißelbietend versteigert.

Markt-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften von **Merseburg und Umgegend** empfehle:

●● **Damentaschen, Portemonnaies**

aus einem Stück, **Cigarrenetuis, Visites, Couriertaschen, Albums, Gürtel, Hosenträger,**

Gummi- und Lederchürzen für Damen und Kinder, (keine Wäsche mehr) **etc. Neuheiten.**

Hochachtungsvoll

Ferd. Streller aus Leipzig.

Stand: **Markt, Gebäude vis-à-vis Herrn Reichelt & Co., Tuchhandlung.**

(An der Firma kenntlich.)

Corbapantoffel, Französisch-Deut. Paar m. feinst. Leder, M. 4.75 m. Hinderp. Leder M. 5, mit Holzgepolster. Tuschoblen M. 6.50 bis M. 10. Tuschoblen, Cordschuhe m. Holzgepolster Tuschoblen M. 10. **G. Engelhardt, Zeitz.**

Montag und Dienstag stehen 3 Ladungen

Futter-Stroh

auf **Bahnhof Dürrenberg** zum Verkauf. Gleichzeitig auch eine Ladung **Kleeheu.** **Eduard Muchau,** Vorst. b. Dürrenberg.

Futterrüben-Verkauf.

Circa 3000 Ctr. Futterrüben hat das Rittergut **Döllau** abzulassen.

Die Gutsverwaltung.

Zucker gemabl. à Pfd. 28 Pfg., **Petroleum** à Liter 20 Pfg., **feinster Rangoon-Reis** à Pfd. 15 Pfg., **Schmalz**, garant. rein amerik. à Pfd. 48 Pfg., **frisches Bier** à Mdl. = 16 Stck. 80 Pfg., **Coffee's**, feinste Sortiments, gebrannt, das Pfd. von 1.40 Mk. an.

Waschseifen

in **Qualitäten** im Detail zu Engrospreisen, sowie **sämmtliche Colonialwaaren** offeriere billigst. — Für größere Abnehmer entsprechend billige Preise.

Otto Zachow.

G. & O. Lüders, Hamburg liefern hülfenfreies **Reis-Fullermehl**, 24-28% Fett u. Protein und 50-60% stickstofffreie Nährstoffe enthaltend, mindestens 24% Fett und Protein garantiert, als billigstes, nahrhaftestes u. gesundestes Kraftfutter für Milchkühe, Rastlöwen und Schweine.

Jeder Sack ist mit Plombe **G. & O. Lüders** versehen.
 Verkaufsstellen werden an allen größeren Orten errichtet!

Für Geschäftsmann, Beamten oder Privatier!

Renommirte Weinhandlung sucht geeigneten Vertreter für den Verkauf an Private und Wirthe und sind Reflectanten gebeten, ihre w. Adressen **sub K. P. 194** an **Paasenstein & Bogler A.-G., Leipzig**, gelangen zu lassen. Discretion zugesichert.

Die erste Etage in meinem Hause an der **Geißel Nr. 2**, wird zum **1. October 1890** frei und ist von da ab zu beziehen. Näheres **Neumarktsthor 2.**

C. A. Steckner,

Merseburg.

Seiden-, Manufactur- und Modewaaren.

Umzugshalber
großer Ausverkauf.

Zur Confirmation

Merseburger und Provinzial-Gesangbücher
in einfachen und eleganten Einbänden, ferner reiche Auswahl in den neuesten
Confirmations-Spruch- und Oster-Karten empfiehlt

Gust. Lots Nachfl.

Moritz Schirmer,

Merseburg, Burgstraße 16

empfehlen sein Lager von:

Woll- und Baumwoll-Strickgarne, Reform-
Unterkleider, Normal-Unterkleider, Corsets in
verschiedenen Preislagen u. vorzüglichem Sitz, Tapissierie-
Waaren, Stickereien, vorgezeichnete Artikel,
Decken u. s. w., Gummiwäsche, Gummiträger,
Schlipse, Handschuhe, Mützen.

Oberhemden für Confirmanden 2 Mark.

Vorhemdchen, Kragen, weisse Röcke, Schürzen
in den neuesten Schnitten und Mustern.

Zur Schneiderei

empfehle ich:

Präsidentenbesätze, Contachebesätze, Posaumenten. Knöpfe.
seidene Bänder, Reifen, Stäbe, Seide, Zwirne, Futter und
Gace in billigen und besseren Qualitäten zu bekannt billigen Preisen.

Moritz Schirmer,

Merseburg, Burgstraße 16.

Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M., Berlin und Kassel (Haupt-
Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit land-
wirthschaftlicher Handelszeitung und Illustrierten Unterhaltungsblatt**, da
dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gediegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet
nur **M. 1,50** pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern heben wir neben einer großen Zahl
hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Kirchner, Prof. Koenig,
Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Prof. Pütz, Prof. Wagner, Dr. v. Briesfeld, Walter Behrend,
Director Dr. Brümmer, Dr. Droyßen, Dr. Edler, Dr. Franz, Director Fiedler, Hauptmann Weiß,
Dr. Giersberg, Dr. Kittel, Director Klee, Dr. Langhavel, Moehrlin, Rost-Haddrup, C. Ruff, Ober-
gärtner Seligmüller, Ch. Weigand und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten
Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiss als
übersflüssig erscheinen. Im Postzeitungsverzeichniß ist dieselbe unter No. 1506 aufgeführt; sie kann
aber auch direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von
P. Steffenhagen bezogen werden.

Merseburg. Landwehrverein.

Der Sängerkor des Merseburger Landwehr-
Vereins beabzichtigt zum Besten der Unterstütz-
ungskasse des Vereins, wie alljährlich eine

Abendunterhaltung

bestehend in Gesangsvorträgen und Theater,
zu veranstalten, welche **Sonntag, den 16.
März** er, Abends 8 Uhr in der „Kaiser
Wilhelm-Palle“ stattfinden wird.

Der Weintrag soll es dem Vereine ermöglichen,
in immer wirksamerer Weise hilfsbedürftigen Mit-
gliedern Unterstützungen zu gewähren und wird
zu diesem Zwecke um rege Theilnehmung, wie sie
früher dem Vereine in dankenswerther Weise zu-
gewendet worden, auch für diesmal ergebend gebeten.

Billets (Spezial 1 M., nicht gelperrter
Sitz 50 Pfg.) sind bei den Herren **A. Wiese's
Nachfl., Gutmachermstr. Brehmel** und an der
Kasse zu haben.

Nach der Aufführung findet ein Tänzchen statt.
Das Directorium.

Geflügel-Züchter-Verein f. Merseburg u. Umgegend.

Freitag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr
Versammlung im „goldenen Fahn.“

Der Vorstand.

Bauern-Verein Merseburg.

Das Stiftungsfest findet **Donnerstag, den
13. d. Mts.** statt und nimmt die Festtafel Punkt
7 Uhr ihren Anfang

Der Vorstand.

Ein gut erhaltener Flügel
ist wegen Mangel an Raum für **100 Mark** zu
verkaufen. Lauchstädterstraße 2, 2 Treppen.

Speckkuchen.

Heute Dienstag von 1/2 9 Uhr an.

G. Klaffenbach, Markt.

Stadttheater Halle.

Dienstag: Die Follunger. — Mittwoch: Carmen.
— Donnerstag: Ein schwieriger Fall. — Freitag:
Carmen. — Sonnabend: Die schöne Galathea.
Ein schwieriger Fall. — Sonntag: Nachmittags:
Lohengrün. — Abends: Das Urbild des Tartüffe.

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Dienstag, 11. März, Anfang
6 Uhr. Wilhelm Tell. — Altes Theater. Dienst-
tag, 11. März, Anfang 7 Uhr. Die schöne
Galathea. Bei Wasser und Brod. Lieschen und
Frischen. Die Verlobung bei der Laterne.

Der Gesamtauflage unserer heutigen
Nummer liegt eine Empfehlung der soeben
vollständig erschienenen neuen vierten Auflage
von **Meyer's Konversations-Lexikon**, sowie
der **Meyer'schen Volksbücher** bei, auf die
wir unsere geehrten Leser ganz besonders
aufmerksam machen.

Redaction, Schnellpressendruck u. Verlag von A. Leiboldt
in Merseburg (Altenburger Schulplatz 6).

Siehe zu 1 Beilage.

Vogelstich.

Die Zeit naht heran, in welcher unsere heimischen Singvögel aus der Fremde zurückkehren und sich nach geeigneten Nistplätzen umsehen. Von den Vögeln sind es in erster Linie die Insektenfresser, welche unseren besonderen Schutz verdienen. Sind sie es doch, welche uns bei Vertilgung des unseren Anpflanzungen so schädlichen Ungeziefers gründliche Hilfe leisten. Ohne diese würde der Mensch nicht im Stande sein, das nach Milliarden zählende Geziefer zu tilgen. Zum Beweise hierfür wollen wir Zahlen sprechen lassen.

Nach Siebels Erfahrungen an gefangenen Vögeln braucht eine Blaumeise zu ihrer Unterhaltung täglich mindestens 15 Gramm Schmetterlingsfliegen von der berückichtigten Konne also 15000 bis 20000 Stück. Dies ergibt einen Jahresbedarf von wenigstens 6 1/2 Millionen Fliegen oder eine dem Gewichte derselben entsprechende Menge von Puppen, Raupen u. Rechnen man den Bedarf der von einem Pärchen jährlich erzeugten 12 bis 16 Jungen dazu, den wir auf die Hälfte des Bedarfs der Alten schätzen, so ergibt sich, daß ein einziges Meisenpärchen die ohne diese Berechnung unglauublich erscheinende Menge von jährlich 24 Millionen Insekteniern zu seinem Unterhalte nötig hat. Nach weiteren Beobachtungen Siebels verzehrt ein Gartenschwanz in der Stunde 600 Fliegen, ein Kukul über 100 Raupen von 6 Linien Länge.

Liegt es nach diesen Beispielen im Interesse der Feld- und Gartenbesitzer, den Insektenfressern einen wirksamen Schutz zu gewähren, so haben wir dazu auch die Pflicht, denn der Mensch ist es gewesen, welcher die Heimstätten dieser so nützlichen Vögel zerstört und zu seinem eigenen Schaden die Lebensbedingungen derselben vernichtet hat. Die Separationen haben eine Menge einzeln stehender Baumgruppen, Hecken, Gebüsche u. beseitigt, die alten hohlen Bäume verschwinden immer mehr, so daß der Vogel seines Schutzes und seiner Niststätte beraubt ist und die ihm unwirklüche Gegend verläßt.

Bei der alljährlich fortschreitenden Boden- und Pflanzencultur mebrt sich naturgemäß das Heer des den Bäumen und Pflanzen schädlichen Ungeziefers, das an dem durch die Fäulercultur erzeugten üppigen Pflanzenwuchse die günstigsten Lebensbedingungen findet. Nach alle diesem liegt es in dem eigensten Interesse der Feld- und Gartenbesitzer den insektenfressenden Vögeln einen kräftigen Schutz angedeihen zu lassen. Für diejenigen Arten von Vögeln, welche auf Bäumen, in Gebüschen oder auf der Erde nisten, sorge man, daß die Bruten nicht durch störendes Hineinblicken in das Nest beunruhigt werden. Manche Vögel sind in dieser Beziehung so scharf, daß sie bei störender Störung die Brut verlassen. Die natürlichen Verfolger aus dem Tierreiche, von welchen wir die Dohle, den Kuhhäger, die Elster, den Würger und Raubvögel sowie Weibel und Rahe nennen, sind, wenn möglich, schonungslos zu tödten. Vorzugsweise ist es die Rahe, welche gegen Abend die Bäume und Hecken durchstreicht und eine unglauubliche Menge von Vogelbruten, die sich durch das Schreien nach Futter verrathen, vernichtet. Nebenbei bemerken wir, daß das Tödten von im fremden Feld Garten oder Wald umherstreifenden Raben nach einem Erkenntniße des Reichsgerichts nicht strafbar ist.

Denjenigen Vögeln, welche in Höhlen brüten, als Staaren, Meisen, Rothschwänzen, Fliegenschwänzen, Wendebälgen u. vermögen wir einen besseren Schutz sowohl für ihre Bruten als gegen ihre Feinde aus dem Tierreiche zu geben und zwar dadurch, daß wir ihnen an geeigneten Orten Nistkästen anbringen. Sie lohnen die ihnen gewährte freie Wohnung in reichlichstem Maße! Aber auch diese in Nistkästen brütenden Vögel sind keineswegs vor den oben genannten Feinden geschützt. Nach Beobachtungen eines Tierereundes in hiesiger Stadt raubten die Dohlen die Bruten von Fliegenschwänzen aus am Hausgiebel angebrachten Nistkästen, so daß die Vögel die ihnen liebgewordene Brutstätte verließen. Mit der Anbringung von Nistkästen allein ist

daher noch nicht voller Schutz gewährt; es ist vielmehr erforderlich, daß das den Kästen sich nahende Diebstahlsfindel unter den Thieren verschucht oder noch besser getödtet wird. Leider giebt es auch noch eine Menge loser Ruben, die den Bruten in Nistkästen nachstellen und wie der Schreiber dieser Zeilen selbst erfahren hat, den ganzen Kasten mit der Brut stehlen. Auf diese Ruben wolle man ebenfalls sein Augenmerk richten und dieselben zur Bestrafung anzeigen, besser aber die Strafe in Form einer tüchtigen Tracht Prügel selbst vollziehen. Das letztere wirkt mehr als eine polizeiliche Strafe, die ja doch nur die Eltern trifft.

Eine Beschreibung über die Art der Anbringung und der Einrichtung der Nistkästen lassen wir aus der in der Verlage von Hofmann in Gera erschienenen, zum Preise von 20 Pfg. zu beziehenden Schrift des Herrn Hofraths, Professor Dr. Liebe, deren Anschaffung wir allen Gartenbesitzern empfehlen, wörtlich folgen:

„Für Staare eignen sich angebohrte Stammstücke zwar auch für die Staarstübel am besten, es thun aber bei diesen schon vollständig an den Anblick künstlicher Brustkästen (wenigstens auf ihren Reisen) gewöhnten Thieren aus kräftigen Brettern zusammengesagelte, oder besser geschraubte Kästen vollkommen gute Dienste. Die Kästen müssen im Lichten 11—12 cm breit und 25—30 cm hoch sein. Das Flugloch muß 5—6 cm Durchmesser haben und sich oben unter dem vorspringenden schrägen Dachdeckel befinden. Wenn man auf diesen Deckel eine Hand voll Dornen so anbringt, daß sich Hähner und Krähen nicht darauf setzen können, so ist das gut. Das Flugloch selbst darf nicht von Dornen eingengt, sondern muß frei sein. Unterhalb desselben darf kein längerer Sitzstoch angebracht sein, sondern nur ein kurzer, nur 3/4 cm aus dem Holze hervorragender, oder noch besser eine kleine, kurze, runde, fleinfingerdicke Queerleiste reichlich fingerbreit unter dem Flugloch, an der sie sich sehr gern beim Anfliegen anklammern. Die langen Pföde dienen nur zur Bequemlichkeit der Elstern, Hähner und Krähen, wenn diese den Jungen nachstellen. Auch im Innern können bei tieferen Kästen eine oder zwei quere Kletterleisten angebracht werden. — Die Kästen werden entweder an eine quere oder an eine längs laufende kürzere oder längere Stange angebracht, je nach dem Bedürfnisse der Ortslage. Erstere sind im Allgemeinen zweckmäßiger, wenn man den Kasten auf Bäumen, letztere, wenn man ihn an die Wand eines Hausgiebels u. dergl. befestigt. Am Stamm oder im Gipfel höherer Bäume angebrachte Käst in ziehen die Staare im allgemeinen vor; sie gewöhnen sich aber auch ganz gern an solche, die hochoben an Wänden angebracht sind. Immer muß man Sorge tragen, daß sie möglichst frei angebracht werden, wömglich auch so, daß in der Nähe höhere Bäume stehen. An Hausgiebeln nagelt man in deren Ermangelung wohl auch kleine Fichtenbäume mit meterlangem freien Stamm oder andere ähnlich gewachsene Bäume an, damit die Staare in der Nähe des an die Wand genagelten Kastens einen hübschen Platz zum Ausguck und zum Singen haben. Die Meinung, daß das Flugloch gegen Osten gerichtet sein müsse, ist ganz irrig; wohl aber haben die Vögel es gern, wenn der Kasten von der Morgen- oder von der Abendsonne kräftig beschienen wird, und gegen die Mittagssonne etwas beschattet ist. — In Thüringen bringt man die Kübel sogar auf abgesetzten, unten noch nicht 20 cm dicken Fichtenstämmen an, die man im freien Feld, in den Ecken baumloser Gras- und Gemüsegärten fest aufrichtet. Diese Bäume werden trotz ihres Schwankens im Winde von den Staaren ganz gern bezogen. — Manche Gartenbesitzer glauben, es sei nöthig, im Frühjahr das alte Gemis aus dem Staarstübel herauszuwerfen, und sie so zu räumen. Diese Maßregel ist ganz überflüssig und, weil nicht naturgemäß, sogar schädlich. Die Staare werfen selbst heraus, was ihnen von dem vorjährigen Nistmaterial nicht paßt.

Für Meisen wählt man in Gärten entweder die Wand einer Sägeune oder eines Seitengebäudes, in welchem nicht zu viel Unruhe herrscht,

oder die Aeste eines Obstbaumes. In beiden Fällen müssen Gebüsche und Bäume in unmittelbarer Nähe stehen und zwar in hinreichender Anzahl, denn die Meisen lieben es gar nicht, über freie Plätze hinweg zu fliegen. Hier bringt man die Kästen 1 1/2 bis 3 m hoch an, — nicht höher, denn alle Meisen (mit Ausnahme der Haubenmeisen) nisten nur nothgedrungen in größerer Höhe. In der angegebenen Höhe über dem Boden befestigt man den Kasten an der untern Seite eines starken, etwas steil, schräg nach oben aufsteigenden Astes, so daß das Flugloch schräg abwärts nach dem Boden zu gerichtet ist und die Meise von ihm aus die ganze nähere und weitere Umgebung unter sich bequem überblicken kann. Die Befestigung wird durch einen starken Draht bewerkstelligt; jedenfalls muß dieselbe eine ganz sichere sein, denn wenn der Kasten im Winde oder sonst nur im Geringsten wackelt, dann nimmt die Meise ihn nicht an. Aus demselben Grunde darf man auch keinen jungen Baum, sondern muß einen alten wählen. Nagelt man den Kasten an eine Wand, so thut man wohl, oben einen Holzleim unterzulegen, so daß der Kasten ein wenig vornüber geneigt ist. Unter allen Umständen ist es nothwendig, mittelst haltbarer Nägel oder mittelst Draht die Kästen durch Dornenreißig zu verwaltern, einmal damit die Raben oder andere Räuber nicht zum Flugloch gelangen können, und dann, weil solche Deckung die Aufmerksamkeit der Meisen erregt und sie ansieht. Man richtet die Umdeckung mit Dornenreißig oder anderem dichten Gezweig so ein, daß auch in geringer Entfernung vom Flugloch Zweige stehen. Das ist den Thieren willkommen als die unterhalb des Flugloches eingeborenen Sitzhöhlen. Selbstverständlich muß das Dornengebege vollständig fest und standhaft sein. Wenn die Meisen sich einmal in einen derartigen Kasten wohnlich eingensittet haben, dann werden sie schnell furchtlos und dreist, denn sie sind sehr kluge Thiere, welche das Benehmen des Menschen bald richtig verstehen. Noch muß ich gerade bei den Meisen, von denen die Kohlmeisen, Blaumeisen und Sumpfmeisen (schwarzhaubige Meisen) in Gärten ganz gern nisten und sich leicht in die unmittelbare Nähe der Häuser gewöhnen lassen, darauf hinweisen, daß das Flugloch ihrer Kästen die passende Weite haben muß (2,9 cm Durchmesser in der Mitte der Wand, nach außen und innen erweitert), denn bei weiteren Fluglöchern quartieren sich die Sperlinge ein, welche den Meisen überlegen sind, und bei zu kleinen Durchmessern erlebt man, daß statt der gewünschten Meisen, die nicht oder nur mit Mühe einschlüpfen können, sich Wespen oder Hummeln in dem Kasten habitieren. Die meisten Schwierigkeiten macht es, falls man in Gärten und Parkanlagen und nicht im Wald für die Meisen wie überhaupt für alle kleinen Vögel Nistkästen anlegen will, die Raben mit Erfolg abzuhalten. Umsichtige Auswahl der Niststelle außerhalb der von den Raben regelmäßig benutzten Weidjehl und Marschlinien, sowie recht vorsichtige Verwahrung der Kästen mit Dornen reichen indeß vollkommen aus, wenn man nicht lieber vorzieht, die Raubthiere zu beseitigen. Orte, an welchen sich die Sperlinge alltäglich lärmend ver sammeln, sind den Meisen, wie allen andern Höhlenbrütern (mit Ausnahme der Staare aber auch nur bis zu einem gewissen Grade), höchst unangenehm.

Recht warm sind im Interesse des Fortschritzes gegen das Ungeziefer Meisenstübeln im Walde zu empfehlen.

Die grauen Fliegenschwänzer befinden einen eigenthümlichen Geschmack in der Wahl des Nistplatzes: sie lieben das Verwitterte, Verschlossene, Altersgraue. Einen alten zerbrochenen, schiefgewordenen Staarkasten ziehen sie stets dem neuen vor, zumal wenn bei jenem der Deckel halb abgedreht ist. Sie bauen sich lieber unter dem Dach in einer verfallenden Holzrinne, oder in der weitoffenen Höhlung eines ausgefallenen Balkenendes als in einem hohlen Baum mit engem Schlupfloch an, daher müssen die für sie bestimmten Brutkästen halb offen wie die der Buchsdrothschwänzen und aus alten verwitterten Brettern zusammengesagelt sein und in einem Winkel des Gartens unter dem vorspringenden

M. ebr- ag- ter, 10. iser hen, Mit- wird sie zu- ten. rter fe's des tati. n. b. Uhr g. dem unkt. in en. f. nen. tag- ha- ag: sffe. lang- rde- dne und gen- bee agn wie die ers 1bt

Dach einer alten Scheune, auf dem halb ausgefallenen Stumpf eines alten, schon mehrmals gesappten Obstbaumes, auf dem moosigen Dach eines verfallenen Gartenhäuschens verlegt unter Ranken und Gezwieg oder an anderen ähnlichen Plätzen befestigt werden.

Die Nistkästen für die Hausrotschwänze erhalten unter Wandfimsen ihren Platz, doch so, daß Menschen nicht heraufreichen und Ragen nicht dazu gelangen können. Die Nistkästen müssen vorn weit offen sein — etwa so, daß von der Vorderwand nur das untere Dritteltheil da ist und die oberen zwei Dritteltheile fehlen. Man muß das Nest von weitem sehen können. Der Deckel muß oben hinreichend vortragen, um die offene Höhlung darunter vor Regen zu schützen. — Besser noch ist es, wenn man ihnen ein kleines Kammernchen mit beständig offen bleibender Fensterluke, oder ein Vorzimmerchen von einem Gartenhäuschen mit solch beständig offener Lufe oder ein Stück offenes Schuppens bieten kann. Dann muß der Deckel wegfallen und besteht die Nistgelegenheit nur in einem horizontalen Brett, breit genug gerade für das Nest (15 cm), am Rand benagelt mit nur fingerbreit hoch vorspringenden Leisten.

Für die Buschrotschwänze hängt man die Kästen in einer Höhe von 1½ bis 3 m an glatten Stämmen auf und umstekt die Rückseite ebenfalls mit Dornen. Alle Arten von Obst- und Baumgärten sind geeignete Oerthlichkeiten. Die Kästen sind einzurichten wie die der Hausrotschwänze, nur daß von der vorderen Wand die unteren zwei Dritteltheile vorhanden sind und nur das obere Dritteltheil fehlt. Tief dürfen sie so wenig sein wie die der Hausrotschwänze, weil die Thierchen gar nicht zu klettern vermögen. Uebrigens können die Kästen auch mit einem gebohrten oder rund ausgefügten Schlupfloch versehen sein, nur muß dies weit sein — weiter als bei den Järsen und dergleichen bestimmten Brutkästen. Uebrigens empfiehlt es sich, in den Kopfweiden- und Obstplantagen, in denen sich die Buschrotschwänze vorzugsweise aufhalten, für die Feldsperrlinge Nistkästen anzubringen, damit letztere darin nisten, was sie gern thun, und die Nistlöcher in den Weidenkopsen und alten Bäumen den Buschrotschwänzen überlassen.

Sehr zweckmäßig eingerichtete Nistkästen liefert der Thierschutz-Verein in Darmstadt zum Preise von

85 Pf. für Staare,
80 " " Meisen,
45 " " Rothschwänzen und
Fliegenschwärmer.

Der hiesige Verschönerungs-Verein hat auf dem hiesigen Stadtgottesacker eine Anzahl derartiger Kästen angebracht und beabsichtigt damit nach Maßgabe der disponiblen Mittel fortzuschreiten. Sache der Vogelschutz- und Geflügelvereine dürfte es sein, diesem Beispiele bezüglich der öffentlichen Anlagen, wozu der Magistrat gewiß gern seine Zustimmung geben wird, zu folgen und wir hoffen, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um die Sache dort zur Anregung zu bringen. K.

Landwirthschaftlicher Kreis-Verein Merseburg.

Am vergangenen Mittwoch Nachmittag fand unter Vorsitz des Herrn Grafen Hohenthal — Obkaim in Saale des „Tivolit“ hier selbst eine von Mitgliedern und Gästen sehr zahlreich besuchte Versammlung des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Merseburg statt. Nach Begrüßung der Versammlung seitens des Herrn Vorsitzenden und dem Verlesen des Protokolls über die letzte Sitzung wurde zunächst eine Anzahl wichtiger und dringlicher Generalien erledigt, und theilte hierbei der Herr Vorsitzende die wichtigsten Beschlüsse der am 4. huj. in Halle versammelt gewesenen Deputation des Centralvereins für Rindvieh- und Pferdezuucht mit. Nach denselben wird in diesem Jahre innerhalb der ganzen Provinz Sachsen nur eine Bezirks-Thierchau, und zwar am 29. und 30. Mai cr. in Delitzsch, stattfinden. In herkömmlicher Weise wird am ersten Tage, dem 29. Mai die Generalversammlung, am zweiten Tage, dem 30. Mai, die eigentliche Thierchau, in Verbindung mit der Provinzial-Schafschau, abgehalten werden. Zur Förderung der Rindviehzuucht durch Einführung reingezüchteten Rindviehs sind einer größeren Anzahl von Specialvereinen

Prämien (von je 200 bis 1000 Mk.) bewilligt worden. — Den Abnehmern eingeführter taubblütiger Stutfohlen wird in diesem Jahre nur ein Erlaß vom Selbstkostenpreise in Höhe von 60 Mk. zugestanden werden, auch übernimmt die Ankaufs-Commission keine Garantie für die Wünsche der Besteller bezüglich der Farbe der Stutfohlen. Die Vereine, welche Stutfohlen bestellen, sind verpflichtet, letztere weder zu verkaufen oder zu verlosen, sondern sie zu versteigern. Zur weiteren Anregung zur Pferdezuucht wird auch in diesem Jahre eine größere Versammlung für Pferdezüchter zu Raumburg a. S. abgehalten werden. — Die Zahl der Bezirksrichter für jede einzelne Klasse der Bezirks-Thierschauen ist auf 3 herabgesetzt worden. — Von dem Central-Verein ist an den diesseitigen Verein ein Schreiben eingegangen, um zur Aufstellung eines Statuts für die in der letzten Centralversammlung beschlossene Gegenseitigkeitsversicherung bezüglich des verführigen Rindviehs statistisches Material zu sammeln, bezw. Wünsche entgegen zu nehmen. Die darin aufgestellten Fragen wollen ermitteln:

- 1) Ob der Verein überhaupt eine Versicherung auf Gegenseitigkeit unter Oberleitung der Provinzial-Behörden wünscht? (Die Versammlung ist dafür.)
 - 2) Ob der Verein es für zweckmäßig erachtet, den ganzen Rindviehbestand oder aber nur das Schlachtvieh in die Versicherung aufzunehmen? (Versammlung ist nur für Schlachtvieh.)
 - 3) Ob der Verein, wenn er ad. 1 bejaht, sich verpflichten will, seine Mitglieder der Versicherung zuzuführen? (Wird bejaht.)
 - 4) Wie viele Mitglieder sich an der qu. Versicherung beteiligen würden und mit wie viel Stück Vieh? (Die Antwort soll ermittelt werden durch ein Umlaufschreiben an sämtliche Mitglieder, in welchem ihnen gebeten werden sollen, die Stückzahl des von ihnen durchschnittlich im Jahre geschlachteten Viehes und ihre event. Geneigtheit zum Beitritt anzugeben.)
 - 5) Ob die Einrichtung von Gefährtsklassen nach Betriebs- und Wirthschaftsverhältnissen gewünscht wird? (Wird bejaht.)
- Nach einer Mittheilung des hiesigen Magistrats ist an Stelle des aus:innen städtischen Aemtern ausgeschiedenen Rentier Lorenz Herr Rechtsanwalt Wölfl als Mitglied des Kuratoriums der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule gewählt worden. — Die Vereinsmitglieder werden eingeladen, dem am 26. d. M. von Vormittags 11 Uhr ab im alten Rathhause stattfindenden Schluß der landwirthschaftlichen Winterschule beizuwohnen.

Hierauf wurde in dem nächsten Gegenstand der Tagesordnung, „Schlußbehandlung über die Frage, in wie weit das neue Genossenschaftsgesetz zur Förderung des landwirthschaftlichen Personal-Credits, namentlich in Rücksicht der Besitzer mittlerer und kleinerer Güter verwerthet werden kann“ eingetreten und dieselbe durch ein Referat des Herrn Director und Vorstands-Mitgliedes der deutschen Central-Genossenschaft in Berlin, Freiherrn von Magnus eingeleitet. Der Herr Referent bezeichnete in seinen Ausführungen als wesentlichsten Punkt des neuen Genossenschaftsgesetzes die Theilhaft, in Folge deren es jetzt auch den besitzenden Klassen möglich gemacht wird, sich an dem Genossenschaftswesen zu beteiligen, ohne befürchten zu müssen, event. ihr ganzes Vermögen zu verlieren. Den Werth des neuen Gesetzes, gegenüber dem älteren, glaubt er in den drei Punkten zusammenfassen zu können: 1) Zuspitzung auf die sociale Frage, 2) Genossenschaftliche Selbsthilfe unter staatlicher Beihilfe, 3) Eine stärkere Beteiligung aller Volksklassen, auch der besitzenden, an Genossenschaftswesen. Referent schließt seine Ausführungen mit der Mahnung, daß alle Landwirthe sich zusammenschließen möchten, um sich der Bortheile des neuen Gesetzes theilhaftig zu machen.

An das Referat knüpfte sich eine eingehende lebhaftige Debatte, in welcher durch einen Redner im Wesentlichen die Vorträge der Credit-Genossenschaft mit Theilhaft verneint und den Credit-Genossenschaften nach Schulze-Delitzsch der Vorzug gegeben wird. Zu irgend welchem Beschlusse führten die Verhandlungen nicht.

Schließlich sprach Herr Departements-Thierarzt Demler „über die Entstehung und Verhütung von Seuchen unter den

Thieren“, und wurden hierbei Milzbrand, Tollwuth, Rostkrankheit, Maul- und Klauenseuche, Lungenseuche, Pockenseuche, Vesiculöseuche der Pferde, Bläschenauschlag der Pferde und Kinder, Räube bei Pferden und Schafen eingehend in Betracht gezogen. — Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

Theater und Musik.

— Stadttheater Halle. Aus dem Bureau des Stadttheaters gehen uns folgende Mittheilungen zu: Die Leitung des Stadttheaters hat den allgemein beliebten und geschätzten Capellmeister Herrn Weintraub die gern geklebte Oper Carmen zum Besuche bewilligt. Das interessante Werk geht am nächsten Mittwoch in Scene. Das große Ballet und der Aufzug der Stierfester im 4. Akt ist vollständig neu arrangirt. Außerdem ist die Oper mit theilweise neuen Costümen ausgestattet. Am nächsten Sonntag beginnt der bekannte Charakterspieler Theodor Kober der Begründer des Lobe-Theaters in Breslau ein auf drei Abende berechnetes Gastspiel als La Kozette in Karl Gutschows Lustspiel „Das Urbild des Tartuffe“. Die Leitung des Stadttheaters ist von zahlreichen auswärtigen Theaterfreunden erlucht worden, auch einmal Sonntags Nachmittags Opern-Vorstellung zu geben, wie dies früher der Fall gewesen ist. Daher ist für die fremden-Vorstellung am kommenden Sonntag eine Aufführung von Richard Wagners „Lohengrin“ in Aussicht genommen.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Badische 4 p. Ct. Prämien-Anleihe von 1867. Die nächste Ziehung findet am 1. April statt. Gegen den Courseverlauf von ca 138 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 4 Mark pro Stück.

Civilstands-Register.

Bom 3.—9. März 1890.

Eheschließungen: der Fabrikarbeiter Gustav Richard Beder mit Theresie Dittlie Graul, Sand 18; der Handarbeiter Friedrich Karl Heinrich Jung mit Johanne Dorothea Barisch, Breitestr. 16; der Müller Carl Hermann Höpöl mit Theresie Ida Klaus, Hüterstr. 2; der Handarbeiter Friedrich August Leudert mit Auguste Marie Frömmig, Amthausstr. 1.

Geboren: dem Maurer E. Zacharias eine T., Sixtberg 22; dem Tapezierer A. Schild ein S., Schmalstr. 17; dem Handarbeiter E. Franke eine T., der Sixtstr. 13; dem Geschäftsführer W. Buntel ein S., Unteraltersburg 6; dem Schuhmacherges. D. Berger eine T., Sixtberg 1; ein unehel. Sohn; dem Ingenieur G. Köhnen eine T., Goltzauerstr. 51; dem Maurer R. Theile eine T., der Ritterstr. 2; dem Tischler W. Filtencher eine T., Wipf 12. Gestorben: des Handarb. W. Weidig S. Friedrich Wilhelm, 2 J. 9 M., Krämpfe, Sixtberg 6; des Kamml. D. Friedrich S. Oscar Otto, 11 M., Schwäche, und Ehefrau Marie geb. Treff, 31 J. 6 M., Schwindel, Döberstr. 5; der Hulär Emil Louis Richter, 19 J. 3 M., erhängt, Unteraltersburg 45; der Rittmeister a. D. Hugo von Wength und Petersheide, 49 J. 7 M., Gehirnlähmung, Oberaltersburg 2; des Handarb. K. Walther T. Elsa, 10 W., Krämpfe, Sixtberg 13; der Handarbeiter Gottfried Seifert, 73 J., Altersschwäche, Friedrichstr. 6; des verstor. Sattlermstr. L. Richter Wittwe Rosine geb. Pabst, 68 J. 2 M., Altersschwäche, Dom 11; des Restaurateurs F. Jandus S. Carl Arthur, 3 J. 3 M., Scharlach, Krausstr. 6; der Privatier Friedrich Ferdinand Schurich, 66 J. 4 M., Magentrebs, Wilhelmstr. 2; des Reg. - Bauvath A. Beder Ehefrau Valenta Marie Dittlie geb. Jaabel, 50 J. 11 M., Gehirnlähmung, Poststr. 8a; des verstor. Brauereimeister Lange Wittve Henriette geb. Wittfisch, 63 J. 11 M., Herzschlag, Unteraltersburg 36; des Geschäftsführer F. Käbner T. Marie Elisabeth, 5 J. 4 M., Krämpfe, Sand 18.

Kirchen-Nachrichten.

Dom. Getauft: Selma Emma, L. des Handarb. Müller. — Beerdigt: den 5. März der Rittmeister a. D. Hugo Friedrich von Wength und Petersheide; den 7. der Handarb. Gottfried Seifert; die hinterlassene Wittve des Sattlermeisters Richter Rosine geb. Pabst.

Stadt. Getauft: Hermann Franz, S. des Kohlenhändlers Horn; Richard Max, ein unehel. S.; Franz, S. des verstor. Weichenhellers Döckle; Gottfried Gustav Otto, S. des Lehrers Wöckel; Carl Hermann Georg, S. des Rathaer-Landwirths Bagold; Martha Pauline Frida, T. des Fleischer Beyer; Friedrich Franz, ein unehel. S. — Etraut: der Handarb. F. K. G. Jung hier mit Frau J. D. geb. Barisch; der Müller K. F. Höpöl in Döberhau mit Frau Th. geb. Klaus hier. — Beerdigt: den 4. März die Ehefrau des Kammlers Friedrich mit ihrem einzigen S.; der älteste S. des Handarbeiters Weidig; den 8. die jüngste T. des Handarb. Walther; den 11. die zweite T. des Geschäftsführers Käbner.

Altensburg. Getauft: Johanne Wilhelmine Clara, T. des Dieners Meerfeldt; Friedrich Heinrich Paul, S. des Mechanikers Engel. — Etraut: der Bädermeister Friedrich Wilhelm Noß mit Frau Emilie Maria geb. Winkler. — Beerdigt: der Privatier Friedrich Schurich; Valenta, Ehefrau des Reg.-Rathes Beder geb. Jaabel; Henriette Ehefrau des verstor. Brauereimeisters Lange geb. Wittfisch.

Neumarkt. Getauft: Selma Martha, T. des Handarb. Sauerzapfe geb. Gottardt; Friedrich Max, S. des Handarb. Däne; Emma Selma, T. des Handarb. Hennig; Bertha Martha, T. des Maurers Dieter in Benem. — Beerdigt: die jüngste T. des Sattlermstr. Pommel; der 2. S. des Restaurateurs Jandus.

Redaction, Schnellpostdruck u. Verlags von E. E. Schmidt in Merseburg, (Markt, Schulplatz 5.)